

Mutter.

Von Karl Siebel.

Eine Thrän' im Mutterauge!
Und ein Schmelz im Mund,
Und ein Kindes Herz trübt sich,
Nicht ein Freudenheulen kühlt.

Eine Thrän' im Mutterauge!
Und das theure Angeicht
Trüben die Augenblicke
„Liebe Mutter, weine nicht!“

Eine Thrän' im Mutterauge!
Wider Knabel' wider Knabel!
Denn wie bist du nicht da,
Wenn dein Schritt sich naht dem Grabe.

Eine Thrän' im Mutterauge!
Kummervoll und trübsinnig
Denn wie bist du nicht da,
Wie vergriffst du sie mehr.

Letzte Liebe.

Erzählung von Dora Duncker.

Ob es heut' gar nicht Tag werden will, stiller heller Tag, an dem man aufstehen und sich ankleiden kann, und hinauslaufen aus der engen dämpfigen Dachkammer, in der sich so viel Schreckliches begibt, auf die Straße in den Sonnenschein! Es ist doch schon Mai und noch immer will es nicht ordentlich hell werden!

Karl sitzt auf seinem ärmlichen Lager zwischen den buntgewürfelten Kissen, den kleinen mageren Leib vornüber gebeugt und starrt in die graue Dämmerung, die das Zimmer ganz erfüllt. Draußen an der schrägen Wand steht das Bett der Eltern. Sie schlafen noch, haben die ganze Nacht geschlafen, todtmüde nach der harten Tagesarbeit. Das Wimmern und Weinen und tödliche Athmen Annchens hat sie nicht gestört.

Karl aber hat kein Auge schließen können. Die ganze Nacht, eine Ewigkeit lang, hat er in das dunkle fahle Zimmer gestarrt und ohne es wirklich sehen zu können, auf das Bett sich gegenüber, in dem die trante Schwester liegt. So leise sie auch gesprochen haben, er hat es gehört. Und doch ganz deutlich gefühlt, daß der Doktor gesagt hat, die kleine Anna müsse sterben, sehr bald sterben.

Seitdem war kein Schlaf in Karls Augen gekommen. Er grübelte nur immer darüber, was es sei, zu sterben. Er hatte schon einmal den Tod in der Nähe gesehen. Die Großmutter war gestorben. Eingeschlafen hatte man sie in ihrem alten Lehnstuhl gefunden. Das war nichts Wunderbares gewesen. Die Großmutter war feinalt, fast siebzig Jahre, wenn man alt ist, muß man sterben, man kann eben nicht ewig leben; das begriff Karl sehr gut. Auch war sie schon immer müde gewesen, die alte Großmutter und oft mitten unter ihnen eingebüßelt, wenn sie noch so laut gewesen waren. Aber Annchen, die um zwei Jahre jünger war als er, mit der er noch vor acht Tagen Pferd gespielt und sie geschlagen hatte, weil sie hatte durchgehen wollen—sie war immer viel wilder gewesen als er—die sollte sterben, in einem schrecklichen schwarzen Kasten fortgetragen und in eine tiefe Grube verscharrt werden und nie mehr wieder kommen, nie mehr da sein, das wollte ihm nicht in den Sinn.

Alle Leute mochten sterben, wenn es der liebe Gott nun einmal so eingerichtet hatte, daß man nicht ewig leben kann, Kinder aber waren zum Leben und Spielen und Vergnügen da. Und Annchen spielt so gern! Unten auf dem Hof und auf der Straße mit ihm, Ball und Pferd und Hunden und Vögeln, und hier oben, wenn sie allein ist, mit einem alten zerfetzten Puppenball, und seit sie krank ist und im Fieber liegt, spricht sie von nichts anderem als von einer großen Puppe mit langen weißen Kleid mit rosa Schleifen und blondem Vordruck, mit der sie spielen möchte. Sie haben einmal zusammen eine solche gesehen in einem Ladenfenster in der Friedrichstraße, und eine ähnliche trug ein hübsches kleines Mädchen im Arm, das ihnen Tags darauf begegnete.

Jetzt, draußen vor dem Fenster hellt sich endlich auf, endlich scheint es Tag werden zu wollen, hing Annchen, die ein paar Stunden ruhig gelegen hatte, wieder zu weinen und zu sprechen an, laut und heftig wie in der ersten Hälfte dieser schrecklichen Nacht. Sie schrie förmlich nach der Puppe mit dem weißen Kleid und den rosa Schleifen. Die kleinen Hände ballen sich, mit weit offenen, öden blickenden Augen, wie Karl sie nie an ihr gesehen hatte, lag sie da und wartete den Tod trübsinnig, blickenden Leib beugte hin und her.

Karl war aufgesprungen. Er kniete neben ihr und versuchte, ihr freundlich zuzusprechen. Aber sie hörte gar nicht auf ihn, sah an ihm vorüber, schien ihn gar nicht zu sehen.

Jetzt kam auch die Mutter, aus ihrem schweren Schlaf geschreckt, auf bleichen Rücken blickend. Sie warf einen Lappen in die Waschkübel auf dem wackeligen Tisch neben dem Bett und legte ihr Arme auf den Kopf. Zu Karl sagte sie rasch:

„Dah' sie. Du kannst ihr nicht helfen. Mach', daß du in die Kleider kommst und hol' Frühstück für Vater. Es ist so wie so über die Zeit.“

Karl spürte sich, daß er herunter kam. Als er die Schritten und die Milch brachte, hörte er schon auf der Treppe Annchen nach der Puppe schreien. Er hätte sich am liebsten die Ohren zugepflastert, wenn er nur eine Hand dafür frei gehabt hätte, so jammernd hörte sich's an.

Oben stand der Vater schon zum Fortgehen in die Werkstatt bereit. Er hatte die Zeit verschlafen, nun schimpfte er den Jungen aus, der so spät Frühstück brachte. Er war aus der Kammer gegangen, trat er noch einmal an das Bett seines kleinen Mädchens. Er fuhr ihm mit der groben zerarbeiteten Hand über das weiche, feuchte blonde Haar. Dazu brummelte er etwas in seinen dichten schwarzen Bart, das Niemand verstand, vielleicht nicht einmal er selbst. Die kleine schien ihn zu erkennen. Sie schlug die matten Augen zu ihm auf und flüsterte, heiser von dem vielen lauten Weinen und Schreien: „Bitte Vater, Puppe holen!“ Der Arbeiter zuckte die Achseln und wandte sich ab; dann fuhr er mit der rauhen Hand über die Augen und ging ohne Gruß für die Anderen zur Thür hinaus.

Die Nächte, die die Wohnung verließ, war die Mutter. Sie mußte um sieben auf einer Aufwartestelle sein. Wenn Karl dann in einer halben Stunde zur Schule mußte, kam die Tochter der Nachbarin, um bei Annchen zu sitzen, ihr Medizin zu geben und kalte Lappen auf den heißen Kopf zu legen.

Als die Mutter fort war, schlich Karl sich wieder an Annchens Bett zu. Wie merkwürdig sie aussah! Gar nicht mehr wie die lustige kleine Schwester. Ordentlich älter geworden, wie ein ganz großes Schulmädchen sah sie sich an. Wurde man so auf einmal älter, wenn man starb? Vorher als er Frühstück holen ging, war ihm ein Leichenzug begegnet, das war hier oben im Norden der Stadt, wo sie mitten zwischen Kirchhöfen wohnten, nichts ungewöhnliches. Er und Annchen saßen schon gar nicht mehr danach hin, so oft kam der schwarze Wagen und Kränze und Leute in Trauerkleidern an ihnen vorüber. Aber heute war Karl stehen geblieben und hatte sich den schwarzen Wagen und die Kränze und die Blumen ganz genau angesehen. Ob Annchen morgen oder übermorgen oder Sonntag auch in solchem Wagen fortgeführt werden würde und sie alle mit Blumen und Weinen hinterher?

„Karl!“

Mit einem Sprung war er wieder bei ihr. Seit drei Tagen rief sie zum ersten Mal nach ihm.

„Karl,“ ihre Augen waren ganz groß und rund. „Ich muß eine große Puppe haben, eine ganz große Puppe, so groß,“ sie spannte die mageren Arme weit auseinander, „und ganz weiß, und ganz rosa—ach Karl, Karl,“ jammerte sie. Dem Jungen wurde ganz weh um's Herz.

Wenn er ihr nur hätte helfen können! Er konnte sie doch unmöglich sterben lassen ohne die Puppe. Wo aber sollte er eine herkommen?

Er tröstete und versprach und Annchen beruhigte sich wieder ein wenig. Mit aufgestülptem Kopf dachte er nach, wie es anzuliegen sei, wie er zu einer Puppe für Annchen gelangen könne.

Endlich beschloß er, in der Schule einen Kameraden um Rath zu fragen, den Klassenlehrer Schulze, der mit Allem Bescheid wußte, nur nicht mit dem Vornamen.

Karl sprang auf. Es war höchste Zeit zum Gehen. Die Nachbarin kam schon selbst, um nachzusehen, ob ihre Luise kommen müsse. Karl steckte das spärlich mit Schmalz geschnittene Frühstück in einen alten Briefumschlag an den Vater, der auf der Erde lag. Dann trat er noch einmal an Annchens Bett.

„Adieu, Annchen. Karl bringt Dir was mit. Weißt Du, die schöne große Puppe.“

Er flüsterte es ganz leise an ihrem Ohr. Sie mußte ihn wohl verstanden haben, denn ein schwaches Lächeln huschte über ihr schmales, schmerzverzogenes Gesichtchen.

Karl mußte sich sehr eilen. Als er in die Nähe des Schulhauses kam, schlug es schon Acht. Er würde wie leihthin häufig wieder zu spät in die Klasse kommen. Ob er lieber gar nicht ging? Einen Tadel würde es ja doch setzen, so aber so. Aber Schulze, den er wegen der Puppe um Rath fragen wollte? Er traute sich den schwarzen, turmgehenden Kopf. Es war ein schweres Dummheit, in dem er sich befand. Viel Zeit würde jedenfalls verloren gehen, ehe er Annchen die Puppe bringen konnte, wenn er erst in den Unterricht ging, und der Doktor hatte gesagt: „Wer weiß, ob sie den Tag noch überlebt!“

Das gab den Ausschlag. Karl ließ Schule, Schulze, und Schulze Schulze sein, und machte sich auf die Suche nach der Puppe.

So schnell ihn seine Füße trugen, lief er auf die Chausseestraße zu und hastig durch das Gewühl bis zur Friedrichstraße hinunter. Hier gab es genug Spielzeugläden mit Puppen in den Auslagen. Aber was halfen sie ihm? Geld hatte er nicht und betteln oder gar stehlen wollte er nicht, selbst wenn sich Gelegenheit dazu geboten hätte. Annchen aber mußte ihre Puppe haben.

Wie er so dahintrabte, dämmerte ganz plötzlich die Erinnerung an einen Sonntagmorgen in Karl auf, an dem er mit dem Vater—Mutter und Annchen beglückten Großmutter's Grab—durch den Thiergarten gegangen war. Er erinnerte sich mit einem Mal auch ganz genau des Weges und daß sie durch die Linden und das Brandenburger Thor gekommen waren. Im Thiergarten hatte es von kleinen Mädchen mit Puppen gewimmelt. Nach dem Thiergarten also wollte er hin und

von einem der kleinen Mädchen eine Puppe in Weiß und Rosa für Annchen borgen. Nur für ein paar Tage, bis sie gestorben war. Keines der Kinder würde ihm diese Bitte abschlagen können. Er würde das Mädchen mit der richtigen Puppe nach ihrer Wohnung fragen und wenn Annchen todt war, würde er ihr die Puppe wiederbringen.

Karl war ganz heiß vor Glück darüber, daß ihm plötzlich dieser erlösende Gedanke gekommen war. Er konnte die Zeit nicht erwarten, bis er seinen Plan würde ausführen können. Neugierig lief er die Linden entlang. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren. Wie ein kleiner Wilder sah er aus mit seinem über die Brust offenem Hemd, der von Natur braunen, jetzt tief gerötheten Hautfarbe, dem dichten schwarzen, feuchten Haar.

Jetzt hatte er das Thor erreicht. Er lief durch die Säulengänge. Einen Augenblick blieb er dann leuchtend und verschwand in den Bagengewölben auf dem Inselperon stehen, wie ein Feldherr die Situation überblickend. Noch welcher Richtung sollte er sich wenden, um am schnellsten zum Ziel zu kommen?

Nach kurzem Bedenken entschied er sich dafür, den breiten gepflasterten Weg mit den vielen Bänken zu wählen, der mitten in den Thiergarten hinein führte. Mit ein paar raschen Sprüngen gelangte er durch das Chaos von Wagen und Straßenbahnen. Jetzt war er drüben am Eingang des langen Weges und fing nun an bedächtiger zu gehen. Es war sehr warm und viele der Bänke waren schon besetzt. Herren und Damen und Männer und Frauen saßen herum, auch Kinder, aber keine hatte eine Puppe bei sich; sie spielten Ball und Springball und wurden von ihren Fräuleins scharf beobachtet.

Karl schlenderte den langen Weg herunter bis zur Siegesallee mit ihren vielen weißen Denkmälern, dann bog er in einen schmaleren Seitenweg, der einem Waldpfad gleich, durch die Bäume lief. Er hatte ein paar helle Kleider schimmern sehen, vielleicht fand er da, was er suchte. Wirklich hatte er sich nicht getäuscht. Zwei junge Mädchen, wahrscheinlich die Fräuleins, gingen eifrig lebend, ganz ineinander verfunken, auf dem schmalen Wege weit voraus, hinter ihnen, nur wenige Schritte von Karl entfernt, schritten zwei Kinder, von denen eins eine große Puppe trug.

Karl lief rasch hinter den Kindern her. Er tief sie an; neugierig blieben sie stehen und drehten sich nach ihm um. Karl schlug das Herz bis in den Hals. Wahrscheinlich, die Puppe war ganz so wie die, nach der das arme Annchen seufzte: ein blonder Ledentopf und ein langes weißes Kleid mit rosa Schleifen. Wie aber in ihren Besitz gelangen? Er bewunderte die Puppe nach Gebühr. Die kleinen Mädchen lächelten geschmeichelt.

„Die möchte Mäucher haben,“ leitete er ein und streckte die Hand danach aus. „Borg' sie mir auf einen Tag!“ Das kleine garte Ding sah den braunen Jungen mit unterbrochenem Entsetzen an. Sie war einfach sprachlos. Keiner und energischer meinte die Andere.

„Edith wird nicht verborgt. Die bleibt bei ihrer Mama.“

Karl ließ sich nicht beirren. Annchen mußte die Puppe haben. Das stand festest bei ihm. Ging es nicht im Guten, würde es im Bösen gehen. Die Fräuleins waren weit voraus und Niemand sonst in der Nähe. Nur die Wohnung der Kinder mußte er noch wissen, damit er die Puppe wieder zurückbringen konnte, wenn das arme Annchen wirklich gestorben war. Dann band ihm keine Müdigkeit mehr.

„Wo wohnt Ihr denn mit Eurer schönen Puppe?“ fragte er ohne weitere Präliminarien.

Die Kinder sahen ihn jetzt Beide starr an. Was wollte der Junge eigentlich von ihnen und ihrer Edith?

Aber Karl hatte keine Zeit mehr zu verlieren. Jetzt oder nie. Wenn sie ihm ihre Wohnung nicht verrätheln, würde er ihnen die seine schwarz auf weiß geben, dann konnten sie ihre Edith selber abholen kommen. Er zog den inzwischen fettig gewordenen, leergegessenen Briefumschlag mit der Adresse an den Vater aus der Tasche und brühte ihm Edith's Mama in die Hand, dann rief er das Puppentind bestig an sich und ehe eines der beiden kleinen Dinger auch nur zur Befragung gekommen, war Karl mit seinem tödlichen Raub auf und davon.

Niemand verfolgte ihn, Niemand hielt ihn auf. Im Schutze eines dichten Buschwerks koppelte er die Puppe unter seine Achsel, vorsichtig, daß ja kein Zippfelsen hervorlief und machte sich dann auf den Heimweg.

Im Trab zurücklaufen wie er herausgelaufen war, dazu war er zu müde. Die lange schlaflose Nacht und der tolle Weg lagen ihm in allen Knochen. Was hätte er darum gegeben, wenn er zur Rückfahrt eine der vielen Straßenbahnen hätte benutzen können! Wie viel schneller wäre er nach Hause gekommen zu dem jammenden, wartenden Annchen! Wie hätte er sich entschlossen, den ersten Besen um zehn Pfennig anzusprechen, aber dann flegte sogleich wieder das Verbot des Vaters, der den Kindern das Besitzen in jeder Form auf's Strengste untersagt hatte.

So ging er denn weiter seines Weges, müde am der schweren Puppe schleppe, im Herzen aber eitel Freude und Stolz, daß ihm das tüche Werk gelungen war. Ab und zu blieb er einen Augenblick stehen, um zu verfrachten. Dann brühte er das dicke unheimliche Stroh

unter seiner Jacke zärtlich an seine Brust. Wie glücklich Annchen sein würde!

Und plötzlich kam ihm der Gedanke, das Glück möge sie am Ende wieder gesund machen können! Da fing er auf's Neue an zu laufen, um seine todsicheren Minuten zu verlieren, die ihr Freude und Gesundheit bringen könnten.

Zu Hause öffnete Nachbars Luise schon die Thür, als sie ihn auf der Treppe hörte. Gleichzeitig drangen wehe, wimmernde, verworrene Laute zu ihm herunter.

„Komm nur schnell. Sie schreit den ganzen Vormittag. Man kann's kaum mehr mit anhören. Keiner weiß, was sie will. Mutter war auch schon hier und der Doktor. Ist denn die Schule schon aus?“

Karl lächelte geheimnißvoll und legte den Finger an den Mund. „Geh nur, es ist gut.“

Als Luise die Thür hinter sich geschlossen hatte, knöpfte er seine Jacke auf und zog die blonde Edith hervor. Er streichelte und glättete sie und trat dann zu Annchen hin, die Puppe auf den Rücken haltend.

Sie lag mit dem Kopf der Wand zugewandt, war glühroth im Gesicht und murmelte wirres Zeug.

Als Karl sie ansprach, zuckte sie zusammen. Dann warf sie sich fäh herum, sah ihn groß an und rief weinend nach der Puppe.

Karl nahm das weiße rosig Puppentind hinter dem Rücken hervor und legte es ihr in den Arm. Ein verklärtes Leuchten ging über die zerquälten Züge des sterbenden Kindes. Mit ihrer letzten Kraft drückte sie die Puppe an sich und schloß, das müde Köpfchen an die kalte Stirn des Spielzeugs lehnd, die Augen. Lange lag sie so, ohne sich zu rühren, mit seltsamem Lächeln da. Karl kniete neben ihr und erzählte ihr Edith's Geschichte, aber sie hörte ihn nicht und sah ihn nicht mehr. Ihre kleine Seele wehte schon im Paradies, allem Erdenleben entrückt.

Aber die Mutter war eben nach Hause gekommen, durch das offene stehende Fenster wehte ein lauer, lauer Wind, der Annchen die Augen noch einmal auf. Sie sah dahin, wie sie die Puppe fest im Arme, in seltsam Entzückung liegend. Die Mutter und Karl standen über sie gebeugt, zu Seiten des Bettes. Die Lippen des Kindes murmelten etwas, was kein von ihnen verstand. Mit thränenverwundtem Blick beugte die Mutter sich tiefer herab und küßte die Stirn des Kindes, auf der kalter perlender Schweiß lag.

Ein süßes Lächeln flog über Annchens Gesicht. Sie redete sich ein wenig und streckte das eine Händchen aus, mit dem anderen die Puppe fester fassend. „Guter Karl,“ murmelte sie. Dann sprach sie nichts mehr. Das Köpfchen eng an das der Puppe gedrückt, schlief sie mit einem seltsam Lächeln ein.

Eine Stunde später kam der Vater nach Hause, mit ihm ein Schutzmann, der ihn vor der Thür angesprochen hatte.

Er nahm seinen Jungen heftig bei der Schulter und schüttelte ihn. Ein großer Fluch wollte ihm über die Lippen, als die Frau den jähsornigen Mann sanft bei der Hand faßte und an des todtten Kindes Lager zog. Der Schutzmann war an der Thür stehen geblieben.

Stief und stumm, von Kummer überwältigt, stand der Mann am Todtente seines Kindes. Erst allgemach fiel sein Blick auf die Puppe, die das todtte Annchen fest im Arm hielt. Er trat ein paar Schritte zurück und zupfte den Schutzmann am Ärmel, ihm bedeutend, näher zu kommen.

„Ist sie da?“ fragte er heiser vor Bewegung, den Blick seines Jungen mahnend.

Der Schutzmann sah auf ein Papier, das er in der Hand trug.

„Mag wohl sein,“ murmelte er. Etwas von dem wahren Zusammenhang hing an, in ihm aufzudämmern.

Sie nahmen Karl bei Seite und fragten ihn aus. Ruhig und gefest gab er Auskunft. Er war sich seiner Schuld bewußt. Der Vater wandte sich ab. Was sein Junge da zuwege gebracht, griff ihm mächtig an's Herz und trieb ihm das Wasser in die Augen. Dennoch, wenn man Strafe über ihn verhängte, mußte er's hinnehmen.

Der Schutzmann und Karl hatten leise weiter gesprochen. Jetzt sagte der Schutzmann etwas vernünftlicher: „Es hilft nichts, mein Junge. Du wirst schon die Nacht über brummen müssen—“ ein gutmüthiges Lächeln legte sich um den breiten Mund des Polizisten. „Du nimm's nicht zu Herzen. Eine Strafe paßt verflucht schlecht auf das, was du gelien. Morgen früh kannst du wieder nach Hause gehen.“

„Und die Puppe?“ Karl fragte es athemlos.

„Die wollen sie nicht wieder haben. Es ist nur von wegen des Prinzips, am Objekt liegt ihnen nichts.“

Karl atmete auf und reichte dem Schutzmann wie einem guten Kameraden die Hand.

„Dann ist's gut, wenn Annchen die Puppe mit in den Himmel nehmen kann, geh' ich gern mit Ihnen, wenn ich zwei Nächte und zwei Tage bei Mutter und Väter sitzen möchte.“

Er nickte den Eltern zu, nahm seine Mütze und folgte dem Schutzmann. Erst in der Thür schaute er noch einmal um, und über die todtte Schwester gebeugt, flüsterte er:

„Ich bin so froh, ach ich bin so froh.“ Dann ein er mit hochgehobenem Kopf in seinen Gemach.

Chemalige Fußspitze.

Als charakteristisches Beispiel aus dem Verfahren deutscher Rechtspflege früherer Zeit diene der Auszug eines Aktenstücks aus Duderstadt im ehemaligen Königreich Hannover.

Ein Tagelöhner, verheirathet und Vater von zwei Kindern, wurde bei einem Felddiebstahl erfaßt; er suchte nämlich einen bereits abgeernteten Kartoffelacker ab, angeblich, weil Frau und Kinder nichts zu essen hatten. Ein solches Vergehen wird mit höchstens acht Tagen Gefängniß bestraft. Der Mann wurde am 4. November 1816 verhaftet. Am 31. Dezember 1816 schrieb er aus seinem Gefängniß einen kläglichen Brief an die Justizkanzlei in Göttingen, daß er, ungeachtet er täglich darum gebeten, noch nicht verhört sei. Ein Mandat der Justizkanzlei zu Göttingen ertheilt dem Amtsassessor L., als instruirenden Richter in Duderstadt, den Befehl, sofort den Inhaftirten zu verhören. Am 19. April 1817 schreibt der Gefangene nochmals an die Justizkanzlei und bittet, endlich doch einmal verhört zu werden; man muß dies selbst lesen, um mit dem armen Manne zu fühlen. Am 20. April befreit die Justizkanzlei, bei fünf Thaler Strafe soll der Gefangene sofort verhört werden. Am 17. Oktober 1817 schreibt der Gefangene noch kläglicher, bis jetzt sei er immer noch nicht verhört. Am 18. Oktober befreit die Justizkanzlei, der Amtsassessor L. werde in eine Strafe von fünf Thaler genommen und ihm befohlen, sofort den Inhaftirten zu verhören. Am 29. März 1818 schreibt der Gefangene an die Justizkanzlei, er sei noch nicht vernommen. Am 30. März befreit die Justizkanzlei, die fünf Thaler sollten mit Exekution beigetrieben werden, der Richter werde außerdem in weitere zehn Thaler Strafe verurtheilt, er solle solche binnen acht Tagen zahlen und sofort den Gefangenen vernehmen. Am 30. September 1818 schreibt der Gefangene als ein Verzweifelter wieder an die Justizkanzlei. Es erfolgt sofort ein Mandat, worin die Exekution auf die fünf Thaler wiederholt, die Exekution auf die zehn Thaler erkannt und dem Amtsassessor L. bei zwanzig Thaler Strafe befohlen wird, sofort den Gefangenen zu vernehmen. Dies geschah nun endlich am 8. Oktober. In der Verhandlung wurde der Mann zu einer Woche Haft verurtheilt, und am 15. Oktober 1818 wurde dieser Familienvater, nach zweijähriger Gefangenschaft, entlassen. Während der Haft waren seine Frau und seine beiden Kinder gestorben, und er, nachdem er dies erfahren, erhängte sich an einem Weidenbaum. Bei den Akten befindet sich ein Recept des Justizministers zu Hannover über dieses Ereigniß, worin es heißt: „Die Herren hätten angemessener gehandelt, wenn sie statt der vielen Mandate sofort einen benachbarten Beamten kommittirt hätten, an Ort und Stelle die Sache zu untersuchen und eventuell den Verhafteten aus dem Kerker zu entlassen.“ Damit war die Sache abgemacht.

Mahruf eines Seelförgers an nervenschwache Männer.

Es ist eine beklagenswerthe Thatsache, daß heutzutage Leidende aller Art, besonders Männer, die mit Nervenschwäche, sowie gewissen Schwachzuständen behaftet sind, durch Anpreisungen „unfehlbarer“ und „billiger“ Universalmittel und „Wunderkuren“ irregeführt werden. Auch ich war ein Opfer der Anerkennung und Leichtgläubigkeit, bis ich endlich die richtige weltliche Rettung fand. Ich halte es daher für meine Christenpflicht, zu warnen und zu helfen.

Ich selbst litt noch vor kurzer Zeit an Schwachzuständen recht trauriger Art, und mein gerüttelter Nervenzustand ließ mich für meinen Beruf als Pastor fürchten. Heute bin ich wieder ein neuer Mensch und kann der Zukunft glücklich und zufrieden entgegen sehen.

Und nun einige ernste Worte: Viele Männer leiden im Geheimen, weil sie den Muth nicht finden, etwaige Verirrungen einzugehen. Ja, Euch meine ich, die Ihr mühslos, nervös, verzagt, geschwächt, geistlich schwach, geträumelhaft seid. Euch, die Ihr Euch am Morgen müde und matt vom Lager erhebt, denen die Arbeit zur Last wird, die ihre Energie, ihre Lebensfreude verloren, Euch, deren Eheglück nur ein Schein und Euch, Ihr mit Sitten und Tugenden daran denkt, ob Ihr es wagen dürft, eine Ehe einzugehen.

Ob nun ein Mann durch einige Schuld, durch Jugendfrühen, durch zu schwere Arbeit oder durch andere Ursachen seine beste Kraft eingebüßt hat—ich meine, Jedem sollte Rettung werden, denn nur ein vollkommen gesunder und kräftiger Mensch ist ein wahrhaft glücklicher Mensch. Und diesem edlen Zweck will ich mich widmen. Euer Dank soll meine einzige Belohnung sein! Daß ich Eures vollen Vertrauens würdig bin, dafür bürgt mein Stand. Wollt Ihr meinen Rath hören und wirklich gesund werden? Dann beschreib mir Euren Zustand frant und rei, legt Euren Brief eine Karte bei und ich will Euch gewissenhaft den sichern Weg zur Heilung zeigen.

Meine Adresse ist:

Pastor Leo Groh,
Clifton Springs, N. Y.

An den Herausgeber des Staats-Anzeiger's und Gerold's. — Ich bitte um mehrmalige Veröffentlichung meines Mahruf's in Euren geschätzten Blatte. Pastor Groh.

CASTORIA.

Trägt die Unter-schrift von

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt

Cast. H. H. H.

St. Jakobs Oel

—: heilt —:

Verrenkungen,

Verrenkungen,

Verrenkungen,

Verletzungen,

Verletzungen,

Verletzungen,

Quetschungen.

Quetschungen.

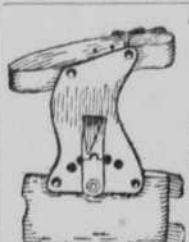
Quetschungen.

Quetschungen.

— Es ist vorthellhaft für Solche die

nächstes Frühjahr Obstbäume pflanzen wollen, daß sie dieselben schon im Herbst beziehen, da sie dann die Räume im Frühjahr an Hand haben und sie pflanzen können wenn es ihnen paßt und wenn die richtige Zeit ist. Ich habe die Agentur hier für Stark Bros. übernommen, welches die ältesten und erfahrensten Obstbaumzüchter des Landes sind und die taugensten von Allen hier im Westen mit Obstbäumen bepflanzen, die tragen. Keine andere Baumschule liefert so gute Bäume als Stark Bros. und zwar n a m e n s t. Stark's Bäume wachsen und tragen. Ich bin jetzt bereit, Bestellungen entgegenzunehmen, entweder für Herbst- oder Frühjahr's-Ablieferung.

J. B. Windolph.



THE RAMSEY

Abmischer Patent

Corn Duster.

Verkauft von allen christlichen

Händlern, oder direkt von

unsere franco Muster für recht

unfe Guts, wie gewünscht. Adr.

C. A. HABIG, Manfr.,

Beatrice, Nebraska.

* Druckerarbeiten jeder Art in deutscher oder englischer Sprache, auf das Beste ausgeführt in der Accidenz-Druckerei des Staats-Anzeiger und Gerold. Unsere Preise sind die niedrigsten.

Dr. RICHARD EBBITT Thierarzt.

Die einzige Person in Grand Island die ein Diplom einer Thierarzneyeschule aufzuweisen hat.

Behandelt alle Hausthiere.

Office in Buchheit's Avorbete,

Grand Island, Nebraska.

ON CREDIT.

\$22.90

Century Steel Range, No. 80-A-18

Has six 8-inch lids, oven 17x21x12, splendid reservoir and warming closet, lined throughout with asbestos, burns anything, best bakers and roasters on Earth. Guaranteed 10 years. Weight 475 lbs. Only \$22.90. Terms \$8.00 cash, balance payable \$3.00 a month, no interest. Shipped immediately on receipt of \$8.00 cash payment. We trust honest people located in all parts of the World. Cash discount \$1.50 on Range. Freight averages \$1.25 for each 600 miles. Send for free catalogue, but this is the greatest bargain ever offered. We refer to Southern Illinois National Bank.

Century - Manufacturing - Co.,

Dept. No. 631, East St. Louis, Ill.

W. H. Thompson,

Advokat und Notar,

Praktisch in allen Geschäften

Grundbesitz, Hypothekendarlehen und Sollicita

tion eine Spezialität.

SADDLES

HARNESS OR

HORSE COLLARS

With this Brand on are the Best Made

H.B. BRAND

ASK YOUR DEALER TO SHOW THEM

BEFORE YOU BUY.

MANUFACTURED BY

HARPHAM BROS.CO.

LINCOLN, NEB.